

Beschlussmappe LDV 2013



Inhalt:

Leitantrag „Zukunft der Bildungs- und Hochschullandschaft im Freistaat“

1 **Leitantrag**

2 **Die Zukunft der Bildungs- und Hochschullandschaft im Freistaat**

3 **I. Bildung von Anfang an**

4 Die Weichen für die Zukunft werden in der Kindheit gestellt. Erziehung und Bildung sind Grundlage
5 für persönlichen und beruflichen Erfolg und damit Schlüssel zu einem erfüllten Leben. Gerade in
6 den ersten Jahren – in Krippe und Kindergarten – werden die Grundlagen für Schule, Berufsschule
7 und Studium gelegt. Eltern muss die Vereinbarung von Kind und Beruf erleichtert werden. Die
8 Pflege und Erziehung von Kindern bleibt für uns jedoch grundsätzliche Pflicht und Aufgabe der
9 Eltern. Dies ergibt sich schon aus dem Grundgesetz. Dennoch müssen die Eltern bestmöglich
10 unterstützt werden. Dies beginnt schon vor der Geburt.

11 **1. ThürKitaG und Betreuungsquote**

12 Ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz nach Vollendung des 1. Lebensjahres und eine
13 Betreuung montags bis freitags bei einer täglichen Betreuungszeit von zehn Stunden sind mit dem
14 ThürKitaG unter der CDU-geführten Landesregierung Wirklichkeit geworden. Zur Realisierung der
15 Vereinbarkeit von Familie und Beruf können längere Betreuungszeiten bis zu zwölf Stunden
16 vereinbart werden.

17 Mit 96,1 Prozent beim Anteil der 3-jährigen Kinder, die einen Kindergarten besuchen (OECD 71,9
18 Prozent, Deutschland 92,4 Prozent), erreicht Thüringen die höchste Betreuungsquote. Auch der
19 Anteil der Unter-3-jährigen, die eine Kita besuchten, liegt mit 15,7 Prozent weit über dem
20 deutschen Durchschnittswert (7,8 Prozent) und dem der OECD (3,3 Prozent). Damit ist Thüringen
21 schon heute Spitze im Bundesgebiet.

22 Gleichsam ist die Zahl der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas im Freistaat in den vergangenen
23 fünf Jahren um fast 22 Prozent gestiegen. Inzwischen arbeiten in Thüringen 12.500 Erzieherinnen
24 in Kindertageseinrichtungen.

25 **2. Optimale Betreuung – Eine Aufgabe**

26 Dennoch muss und kann die Betreuungsrelation weiter verbessert werden. Der für Krippen von
27 der Bertelsmann Stiftung empfohlene Personalschlüssel von 1:3 ist in Thüringen durch das SPD-
28 geführte Bildungsministerium immer noch nicht realisiert. Das Bildungsministerium ist gefordert,
29 sein Versprechen einzuhalten und in den kommenden Jahren 2500 neue Stellen zu schaffen.
30 Zudem ist die Betreuungsquote in den kreisfreien Städten und Landkreisen sehr unterschiedlich. In
31 Erfurt ist es für Eltern immer noch schwieriger, einen Kindergartenplatz zu bekommen, als in Gera.
32 Auch die räumliche Ausstattung in den Kindertageseinrichtungen kann über § 13 ThürKitaG hinaus
33 noch verbessert werden.

34 Gleichsam fordern wir eine Evaluation der Kindergärten, deren Ergebnisse über eine durch das
35 Land einzurichtende Plattform öffentlich zugänglich sein müssen. Die Fachhochschule Erfurt hat
36 bereits mit „Mein Kita“ die erste überregionale Bewertungsplattform für Kinderbetreuung ins
37 Leben gerufen.

38 II. Schule Weiterdenken

39 Das Thüringer Schulsystem gehört zu den besten und sozial durchlässigsten in Deutschland. Bei
40 den jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum BIP pro Kopf führt Thüringen
41 den Ländervergleich mit 46 Prozent an und liegt deutlich über dem OECD-Durchschnitt (29
42 Prozent) und dem Bundesniveau (27 Prozent). Dennoch sind stetige Reformen und Anpassungen
43 notwendig. Das Thüringer Schulsystem muss daher einer stetigen Evaluation unterworfen werden.
44 Im Hinblick auf Reformen muss vor allem das Wohl des Kindes – und nicht Ideologie – im
45 Vordergrund stehen. Stetigkeit und Erneuerung gehen für uns als RCDS - die CAMPUSINITIATIVE
46 Hand in Hand.

47 1. Die Primarstufe: Vom Spielen zum Lernen

48 Die ersten Schritte in ihrer schulischen Ausbildung und Erziehung begehen alle Kinder ab 6 Jahren
49 in der Grundschule, welche in Thüringen die Primarstufe der Ausbildung vertritt. Die Grundschule
50 führt die noch jungen Schüler hierbei besonders in den Klassenstufen 1 und 2, der sogenannten
51 Schuleinführungsphase, möglichst behutsam in das System des schulischen Lernen und Lebens ein.
52 Im Mittelpunkt steht vorwiegend die Vermittlung von Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und
53 Rechnen sowie die Entwicklung von Kreativität und selbstverantwortlichem Lernen und Handeln.
54 Ab der 3. Klasse wird in Thüringen zusätzlich ein spielerischer Fremdsprachenunterricht gegeben,
55 wodurch die noch jungen Schüler bereits früh erste Kenntnisse in den heute so wichtigen
56 Fremdsprachen erlernen.

57 Als RCDS - die CAMPUSINITIATIVE setzen wir uns dafür ein, Englischunterricht ab der 1. Klasse auf
58 Verlangen der Eltern einzuführen. Zudem sollte es allen Schulen im Freistaat offenstehen, ab der
59 3. Klasse eine weitere Fremdsprache anzubieten. Der Fokus muss allerdings auf der deutschen
60 Sprache – insbesondere der Förderung der Lesefähigkeit und der Beherrschung von
61 Rechtschreibung und Grammatik – liegen.

62 Zudem machen wir uns dafür stark, die Thematik „Ernährung und Fitness“ stärker in den
63 Unterricht zu integrieren. Schließlich hat auch in Thüringen die Zahl von Kindern mit Adipositas in
64 den letzten Jahren rapide zugenommen. Kinder sollen frühzeitig lernen, bewusst mit ihrer
65 Ernährung – insbesondere ihren Körper umzugehen. Hierfür müssen Lehrer insbesondere durch
66 Fortbildungen sensibilisiert werden.

67 Im Zeitalter der neuen Medien ist es zudem wichtig, bereits frühzeitig einen Überblick über die
68 Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten, aber auch die Gefahren und Grenzen von Medien zu
69 informieren. Medientage oder Projekte sollten die Möglichkeit zum spielerischen Erlernen von
70 Medienkompetenz bieten.

71 Kompetenzen sollten neben dem klassischen Unterricht im Schulgebäude, auch an
72 außerschulischen Lernorten erworben werden. Selbstgesteuertes Lernen durch Erkundungen und
73 Beobachtungen hat für uns höchste Priorität.

74 2. Sekundarstufe

75 Nach dem erfolgreichen Abschluss der 4. Klasse steht der Übergang in die Sekundarstufe 1 an. Das
76 gemeinsame Lernen bis zur vierten Klasse und die anschließend leistungs- und

77 fähigkeitsorientierte Einsortierung in Regelschulen, Gesamtschulen und die Gymnasien haben sich
78 bewährt. Hieran sollte vorerst festgehalten werden. Die Regelschule ist zur Oberschule zu
79 entwickeln.

80 Als Alternativmodell dazu existiert in Thüringen auch die Gemeinschaftsschule, welche ein
81 gemeinsames Lernen vorsieht. Momentan wird dieses System an sechs Thüringer Schulen getestet
82 – weitaus weniger als durch das Bildungsministerium geplant. Eltern stehen der
83 Gemeinschaftsschule schließlich eher kritisch gegenüber. Insgesamt kann dieses Modell als
84 gescheitert gelten.

85 **2.1 Oberschule, Gesamtschule und Berufsbildende Schulen: Praxisorientierte Vorbereitung auf** 86 **das Berufsleben**

87 Die zu Oberschulen zu entwickelnden Regelschulen werden von der Mehrheit der Thüringer
88 Schüler besucht. Sie sind gerade keine Schulen zweiter Klasse. Ein abgeschlossener Beruf und ein
89 Abitur sind für uns gleichwertig. Im Mittelpunkt steht die Vermittlung einer soliden
90 Allgemeinbildung in den Pflichtfächern sowie eine praxis- und berufsorientierte Ausbildung in den
91 Wahlpflichtfächern ab Klassenstufe 7. Diese kann noch mehr verbessert werden. Vor allem sollte
92 die Zusammenarbeit mit regionalen mittelständischen und überregionalen Unternehmen verstärkt
93 werden. Hier sind vor allem Patenschaftsprogramme denkbar. Neben unabdingbaren
94 Fremdsprachenkenntnissen sollten vor allem auch soziale Kompetenzen gelehrt werden.

95 Am Hauptschulabschluss halten wir fest. Ziel muss es aber sein, mehr Schüler bis zum
96 Realschulabschluss am Ende der Klassenstufe 10 zu bringen. Begabten Oberschülern sollte der
97 Weg in die 3-jährige gymnasiale Oberstufe offenstehen. Oberschulen sollten hierzu mit Gymnasien
98 und Gesamtschulen kooperieren. Als „Alternative mit gewissen Ähnlichkeiten“ gibt es in Thüringen
99 auch die sogenannten Gesamtschulen. Diese führen sowohl zum Haupt- und Realschulabschluss
100 als auch in Verbindung mit einer gymnasialen Oberstufe zum Abitur, wobei sie kooperativ
101 (Klassenbildung nach angestrebtem Abschluss) oder auch integriert gebildet werden. Insgesamt
102 sollten die Gesamtschulen auf Basis freiwilliger Entscheidung ausgebaut werden. Zudem machen
103 wir uns für eine intensivere Kooperation zwischen Ober- und berufsbildenden Schulen stark.
104 Thüringen braucht in Zukunft schließlich vermehrt gute und bedarfsgerecht ausgebildete
105 Fachkräfte. In diesem Zusammenhang halten wir eine Reduzierung der Überspezialisierung vieler
106 Ausbildungsberufe halten wir für notwendig.

107 **2.2 Das Gymnasium: Zwischenschritt zur Hochschule**

108 Die vertiefte Allgemeinbildung, welche für ein Abitur und damit die allgemeine Hochschulreife
109 nötig ist, wird größtenteils an Gymnasien von der 5. bis zur 12. Klasse vermittelt. Ziel ist es, die
110 Schüler mit einem hohen Grad an theoretischem und praktischem Wissen in sowohl natur-,
111 geistes- oder sprachwissenschaftlichen Bereichen auszustatten, um somit eine möglichst hohe
112 Allgemeinbildung zu erzielen. Parallel dazu werden an Thüringer Gymnasien ebenfalls Grundlagen
113 des wissenschaftlichen Arbeitens und des selbständigen Erkennens, Erarbeitens und Lösens von
114 Problemen vermittelt. Dies alles führt neben dem Abschluss Abitur auch zur Entwicklung einer
115 umfassenden Persönlichkeit mit hoher Selbst- und Sozialkompetenz. Wer dieses System am Ende
116 der 12. Klasse mit dem Bestehen des Abiturs sowie dem erfolgreichen Verfassen einer
117 Seminarfacharbeit beendet hat, sollte sich als gut vorbereitet für ein Studium sehen.

118 Als RCDS - die CAMPUSINITIATIVE sprechen wir uns dafür aus, das in der gymnasialen Oberstufe
119 benutzte Punktesystem oder aber die an den Universitäten übliche Noteneinteilung – gerundete
120 Drittelnoten – ab der 5. Klasse einzuführen, um so einen besseren Überblick und eine genauere
121 Einteilung von erbrachten Leistungen zu gewährleisten.

122 Um für eine globalisierte Welt gerüstet zu sein, muss an den Thüringer Gymnasien der
123 Fremdsprachenunterricht ausgebaut werden. Jeder Gymnasiast sollte neben Englisch die
124 Grundlagen in zwei weiteren Fremdsprachen erlernen. Dazu gehört auch der Unterricht in den
125 alten Sprachen Latein und Altgriechisch, der nicht nur in die Quellen der europäischen Zivilisation
126 einführt, sondern über das Einüben sprachlogischen Denkens und des Erkennens grammatischer
127 Strukturen das Erlernen weiterer Fremdsprachen erleichtert.

128 Bilingualer Unterricht in einer Naturwissenschaft oder auch einer Geisteswissenschaft – der
129 bislang nur an einigen Schulen als Modell erprobt wird – sollte auf Verlangen von Schülern und
130 Eltern ausgebaut werden, um der Stellung des Englischen als Wissenschaftssprache gerecht zu
131 werden.

132 Auch an Gymnasien sollte die Zahl der Praktika erhöht werden, um Schüler besser auf Berufswahl
133 und Studium vorzubereiten. Die Zeiten für Praktika sollten durch den Schulrat einvernehmlich
134 unter Berücksichtigung von Lehrplänen und Notenschluss vor den Sommerferien festgelegt
135 werden.

136 Ab 2017 gelten bundesweit einheitliche Abiturstandards. Im Sinne des Leistungsgedankens sollten
137 diese stets intensiv evaluiert werden. Das Abitur muss als allgemeine Hochschulreife auch
138 tatsächlich den Anforderungen der Hochschulen zu Studienbeginn entsprechen und überall einen
139 gleichen Start ohne Hürden ins Studium ermöglichen.

140 ***2.3 Die Spezialschulen: Talente fördern!***

141 Neben den konventionellen Gymnasien gibt es in Thüringen zusätzlich noch Spezialschulen mit
142 mathematisch-naturwissenschaftlicher, musikalischer, sportlicher oder sprachlicher Prägung,
143 welche Kindern mit besonderen Begabungen aufnehmen. Talente müssen gefunden werden.
144 Darum machen wir uns zum Beispiel für eine stärkere Kooperation zwischen Schulen,
145 Musikschulen und Sportvereinen stark. Vor allem müssen Lehrerinnen und Lehrer speziell geschult
146 und fortgebildet werden, um Talente und Begabungen frühzeitig zu entdecken. Spezialschulen gilt
147 es in diesem Zusammenhang noch intensiver zu fördern.

148 ***2.4 Schulen in freier Trägerschaft***

149 Schulen in freier Trägerschaft bereichern und ergänzen das Schulwesen in Thüringen. Ihnen muss
150 eine angemessene Unterstützung und Ausstattung zukommen.

151 **3. Durchlässigkeit in „Beide Richtungen“: „Spätzügler“ eine Chance geben**

152 Wir glauben, dass das Thüringer Schulsystem eine optimierte Durchlässigkeit zwischen Gymnasien
152 und den zu schaffenden Oberschulen benötigt. So ist es notwendig am Ende der 7. Klasse eine
153 Leistungsüberprüfung anhand des Endjahreszeugnisses erfolgen zu lassen, um somit Oberschülern
154 mit guten und erfolversprechenden Leistungen einen früheren und leichteren Übertritt auf das
155 Gymnasium zu ermöglichen.

156 Ebenso sollten aber auch die Schüler des Gymnasiums auf ihre Fähigkeiten überprüft werden, und
157 falls diese unzureichend ausfallen, auf eine Gesamt- oder Oberschule versetzt werden.

158 **4. Mitbestimmung**

159 Uns ist es ein Anliegen die Schüler soweit wie möglich in Entscheidungsprozesse einzubinden.
160 Diese könnten zum Beispiel daran mitwirken, die beweglichen Ferientage der Schulen festzulegen.
161 Einem eigenen Schülerhaushalt stehen wir offen gegenüber. Dieser sollte jedoch auf
162 schulbezogene Aufgaben – Schulfeste und Projekte – beschränkt sein und unter der Aufsicht eines
163 Vertreters der Lehrerschaft stehen. Zudem fordern wir einen Engagement-Tag an allen Schulen.
164 An diesem sollten sich Projektgruppen und Vereine – aber auch Parteien auf dem Boden der
165 freiheitlich-demokratischen Grundordnung – vorstellen und die Schüler zu ehrenamtlichen
166 Engagement anregen.

167 **5. Mentoren-Programme – Mehr als Nachhilfe**

168 Studentische Mentoren-Programme wie Teach First Deutschland oder Basement sind gezielt,
169 insbesondere durch Anreize wie zum Beispiel die Anrechnung von Credit-Points, zu fördern. Der
170 Einsatz ehrenamtlicher studentischer Mentoren darf und soll jedoch keine Lehrerstellen ersetzen,
171 sondern eine optimale Betreuung – Nachhilfe, Vermittlung sozialer und persönlicher Kompetenzen
172 – außerhalb der Unterrichtszeiten gewährleisten und gleichsam zum Miteinander von Schülern,
173 Studenten aber auch jungen Berufstätigen auf Augenhöhe beitragen.

174 **6. Lehrerbildung – Auch ein Lehrer lernt nie aus!**

175 Dem Bildungsministerium gelingt es offensichtlich nicht, hinreichend Lehrer für den Thüringer
176 Landesdienst zu gewinnen. Viele Stellen sind aktuell nur mit Teilzeitkräften besetzt. Jeder
177 Lehramtsstudent, der erfolgreich das erste Staatsexamen in Thüringen abgelegt hat, muss auch
178 die Möglichkeit haben, das Referendariat im Freistaat ableisten zu können. In diesem
179 Zusammenhang setzen wir uns für eine bedarfsgerechte Ausbildung ein. Wir fordern zudem
180 unbefristete Vollzeitstellen und ein optimiertes Einstellungsverfahren, um junge, gut ausgebildete
181 Lehrer in Thüringen zu halten. Hierfür halten wir eine Rückkehr zur Verbeamtung von Lehrern
182 unumgänglich.

183 Darüber hinaus machen wir uns für eine ständige und an Schülern und Eltern orientierte
184 Fortbildung stark.

185 **III. Thüringer Hochschulen – Tradition und Zukunft im Zentrum Europas. Motor Thüringens**

185 Die Thüringer Hochschulen sollten sich als ein Verbund aus unterschiedlichen, auf dem Campus
186 Thüringen angeordneten, wissenschaftlichen Einrichtungen, die eigenständige, aber auch
187 gemeinsame Ziele in Forschung und Lehre verfolgen, betrachten. Hochschulen, die Tradition und
188 Zukunft vereinen und es sich zur Aufgabe machen, begabte, junge Menschen zu qualifizierten
189 Abschlüssen zu führen und ihre Entwicklung zu eigenständigen, engagierten Persönlichkeiten zu
190 fördern. Hochschulen, die in enger Kooperation mit der Thüringer Wirtschaft stehen und
191 versuchen, langfristig Absolventen im Freistaat Thüringen zu halten.

192 - Wiege von Humanismus, Reformation, Aufklärung und Deutscher Nation -

193 Schon im Mittelalter gehörte die Universität Erfurt aufgrund der zentralen Lage Erfurts am
194 Schnittpunkt europäischer Verkehrswege zu den renommiertesten Universitäten Europas, die
195 namhafte Studenten und Dozenten anzog (Eobanus Hessus, Ullrich von Hutten, Martin Luther).
196 Nach dem Niedergang der Erfurter Universität – die auch als „Bologna des Nordens“ gerühmt
197 wurde – entwickelte sich die aus der Reformation entstandene Universität Jena, die während ihrer
198 Blütezeit im 18. Jahrhundert u.a. Johann Gottlieb Fichte, Georg Hegel, Friedrich Schelling und
199 Friedrich Schiller anzog und mit der Jenaer Urburschenschaft schließlich zum Geburtsort der Idee
200 einer Deutschen Nation wurde.

201 - Wiege der Optik, Zentrum von Naturwissenschaft, Technik und Innovation -

202 Im 19. Jahrhundert wurde Jena mit Ernst Abbe, Otto Schott und Carl Zeiss zum weltweit bekannten
203 Geburtsort des „optischen Apparatebaus“. Mit dem Chemiker Johann Wolfgang Doebereiner, dem
204 Physiker Johann Wilhelm Ritter und dem Zoologen Ernst Haeckel wurde Jena zum Zentrum der
205 Naturwissenschaft. Heute wird in Jena, an der TU Ilmenau und den jeweils ansässigen
206 Forschungsinstituten Spitzenforschung betrieben. In Jena, Ilmenau und an den Fachhochschulen in
207 Nordhausen, Schmalkalden und Jena werden die Fachkräfte für Morgen ausgebildet.

208 - Orte der Literatur, Kunst und Musik -

209 Mit der Bauhaus-Universität und der Hochschule für Musik in Weimar verfügt Thüringen auch
210 über einen traditionsreichen Ort der „Schönen Künste“. Thüringen hat Menschen aus aller Welt
211 fasziniert und tut dies noch heute.

212 ***Aus ihrer Vergangenheit müssen die Hochschulen Chancen für die Zukunft generieren.*** Durch die
213 Deutsche Einheit und die Europäische Einigung liegen die Thüringer Hochschulen wieder im
214 Zentrum Deutschlands und Europas. Durch diese Lage, die seit 1990 entwickelte Infrastruktur und
215 ihre lange Tradition befinden sich die ***Thüringer Hochschulen in einer guten Ausgangslage***, um die
216 Herausforderungen im nationalen und internationalen Wettbewerb der Hochschulen zu bestehen.

217 1. Lehre und Leben

218 Die Thüringer Hochschulen verfügen über ein breitgefächertes, qualitativ hochwertiges
219 Lehrangebot. Moderne Lehrgebäude mit zukunftsfähig ausgestatteten Hörsälen, Seminarräumen
220 und Laboratorien garantieren zusammen mit den bestandsreichen Bibliotheken ideale
221 Studienbedingungen. Auch das Umfeld – lebenswerte, gut vernetzte Städte mit vielfältigen
222 kulturellen Angeboten und günstigen Mieten – laden zum Studium nach Thüringen ein.

223 1.1 Modifizierte Hochschulzulassung statt starrer NC

224 Jeder Bundesbürger hat das Recht auf freien Zugang zu den Hochschulen, sofern er eine
225 Fachhochschulreife oder Allgemeine Hochschulreife – Abitur – vorweisen kann. Die Bundesländer
226 oder die Universitäten können jedoch für stark nachgefragte Studiengänge spezielle
227 Zulassungsbeschränkungen einführen über deren anzuwendende Auswahlkriterien jedoch jeweils
228 selbst entschieden werden kann.

229 Die am häufigsten angewandte, da einfachste und kostengünstigste Methode ist dabei der NC
230 (Numerus Clausus), also eine Mindestnote, die der Bewerber als studienberechtigenden Abschluss
231 vorweisen kann. Am bekanntesten ist dies wohl für den Studiengang Medizin. Doch bedenkt man
232 die zwischen den Bundesländern stark differierenden Abiturstandards und die sehr beschränkte
233 Aussagekraft der Schulnoten, so wird schnell klar, dass der NC kein gutes Kriterium für eine
234 Zulassungsbeschränkung sein kann. Weder sind die Schulnoten in der Lage Aussagen über
235 bestimmte Eigenschaften einer Eignung (z.B.: Sozialkompetenz für Medizin, oder Logisches
236 Denkvermögen für Physik) zu treffen, noch stellen sie andere Kriterien, die durch eine
237 Notengrenze symbolisiert werden können. Nichtsdestotrotz sei die Bedingung der Hochschulreife
238 prinzipielle Voraussetzung, da sie einen hohen Grad an Allgemeinwissen zur Verfügung stellt,
239 über welches jeder Student verfügen sollte.

240 Als RCDS - die CAMPUSINITIATIVE fordern wir einen modifizierten NC, in dem die prinzipielle
241 Eignung für einen hochfrequentierten Studiengang über fachrelevante Noten bestimmt wird und
242 je nach Stärke der Zulassungsbeschränkung zusätzlich noch ein Eignungstest durchgeführt wird.
243 Dieser ist speziell auf den jeweiligen Studiengang anzupassen und könnte aus einem schriftlichen
244 Teil und einem Gespräch mit einem Auswahlgremium, das sich beispielsweise aus ehrenamtlichen
245 Studenten, Berufstätigen und Dozenten zusammensetzt. Mit einem solchen Eignungstest wird
246 einerseits gewährleistet, dass die Bewerber eine Rückmeldung erhalten, ob sie die nötigen
247 Kompetenzen mitbringen und andererseits eine Ahnung bekommen, inwieweit der gewünschte
248 Studiengang überhaupt das Richtige ist. Das immer wieder vorgebrachte Argument höherer
249 Kosten wird zum einen abgeschwächt, da die Anzahl der Abbrecher durch einen geeigneten
250 Eignungstest stark verringert werden könnte und außerdem die Sicherung der hohen Qualität an
251 deutschen Hochschulen eine höhere Priorität haben sollte. Mit dieser Maßnahme könnte ein
252 geeigneter und einheitlicher Standard zur Beschränkung von Studiengängen geschaffen werden,
253 der in Verbindung mit der 2017 kommenden Vereinheitlichung deutscher Abiturstandards zu einer
254 weiteren Steigerung der Qualität an deutschen Hochschulen führen wird.
255

256 **1.2 Lehre**

257 **1.2.1 Verbesserung der Lehre**

258 Zur Verbesserung der Lehre spielt die Evaluation gem. § 8 ThürHG – die sowohl intern als auch
259 extern erfolgt – eine wichtige Rolle. Nach einer Umfrage der HRK werden nur 38, 5 % der
260 Evaluationen veröffentlicht.¹ Im Falle der Veröffentlichung werden die Evaluationsergebnisse von
261 den Lehrenden meist jedoch kaum wahrgenommen und auch im Falle der Kenntnisnahme nur
261 selten kritisch reflektiert.

262 Zudem wird die Evaluation nach unterschiedlichen Maßstäben, teils sogar nur von der Fachschaft
263 (z.B. FSR Jura/Jena) oder der Fakultät durchgeführt. Zur Verbesserung der Qualität in der Lehre ist
264 zum einen eine bundeseinheitliche, nach gleichen Maßstäben erfolgende Evaluation als auch eine
265 vom Evaluationsergebnis abhängige Besoldung und Vergabe von Drittmitteln unverzichtbar.

¹ Vgl. Wegweißer 2010: Qualitätssicherung an Hochschulen; Projekt Qualitätsmanagement, in: Beiträge zur Hochschulpolitik 8/2010.

266 1.2.2 Intensiver Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis

267 Ein intensiverer Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis kann neue Impulse geben und zur
268 Steigerung der Qualität beitragen. Daher ist es von essentieller Bedeutung Praktiker aus
269 Wirtschaft, Unternehmensforschung und Verwaltung für die Lehre zu gewinnen.

270 1.2.3 Vermeidung gleicher oder ähnlicher Studienfächer

271 Noch immer werden an den Thüringer Hochschulen gleiche oder ähnliche Studienfächer
272 angeboten. (z.B. Psychologie/Sozialwissenschaften/Staatswissenschaften in Jena und Erfurt). Diese
273 Konkurrenzsituation wirkt sich unter anderem negativ auf Berufungsverfahren aus. An Stelle von
274 zwei Professuren könnte eine „Spitzenprofessur“ geschaffen werden. Zur Verbesserung der Lehre
275 – aber auch der Forschung – ist eine Vernetzung z.B. Gemeinsame Studienangebote, Lehrstühle
276 daher dringend erforderlich.

277 1.2.4 Lebenslanges Lernen

278 Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hatte das Universitätsstudium den Charakter einer sich mehr
279 oder weniger unmittelbar an den Schulabschluss anschließenden begrenzten Zeitdauer, in der für
280 die berufliche Tätigkeit wesentliche Qualifikationen erworben und mit einem formalen
281 Qualifikationsnachweis bestätigt wurden. Dieses Wissen bildete dann die Grundlage, von welcher
282 der Absolvent für den Rest seines Berufslebens zu zehren hatte. Heute beginnt sich dieses
283 klassische Modell aufzulösen: Lebenslanges Lernen gehört in unserer heutigen, sich ständig
284 wandelnden Wissensgesellschaft zum Alltag. Die Wissensexplosion in zahlreichen Feldern macht
285 ein lebenslanges Lernen nötig, um den beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein. Das hat die
286 EU-Kommission in einem Memorandum über „Lebenslanges Lernen“ bereits im Jahr 2000
287 festgestellt und es bleibt weiterhin gültig. Akademische Zusatzqualifikationen werden in
288 zahlreichen Berufen immer bedeutsamer. Oft entsteht auch erst nach einer längeren
289 Berufstätigkeit der Wunsch, ein Studium zu absolvieren. Zudem ist es durch die Umsetzung des
290 Bologna-Prozesses möglich geworden, nach dem Erreichen des Bachelors erst einmal ins
291 Berufsleben zu starten und den Masterabschluss nach einigen Jahren im Arbeitsleben
292 nachzuholen. Auf diese Entwicklung müssen die Hochschulen reagieren und für diese neue
293 Zielgruppe Teilzeit- oder Fernstudiengänge schaffen, die nach einem bestehenden Abschluss eine
294 weitere wissenschaftliche Vertiefung oder eine berufliche Spezialisierung ermöglichen.
295 Vollzeitliche Studiengänge mit einem regulären Masterabschluss, wie etwa der Master of Public
296 Policy an der Willy Brandt School der Universität Erfurt oder der Studiengang „Privates und
297 öffentliches Wirtschaftsrecht“ an der Universität Jena sind zum Teil schon Realität. Bei
298 Teilzeitstudiengängen – die oft mit einem Zertifikat abschließen – besteht Nachholbedarf. Auch da
299 diese Studiengänge eine neue Einnahmequelle erschließen. Dabei ist darauf zu achten, dass die
300 Teilnahme an weiterbildenden Studiengängen, sofern sie volkswirtschaftlich nützlich ist, nicht an
301 finanziellen Verhältnissen scheitern darf. Als Möglichkeiten der Finanzierung ist besonders an
302 zinsgünstige Darlehen und die Möglichkeit des staatlich subventionierten Bildungssparens (analog
303 zum Bausparen) zu denken. Ferner könnte über direkte staatliche Zuschüsse diskutiert werden.

304 1.2.5 eLearning

305 Die Thüringer Hochschulen sollten auch in der Lehre neue Wege gehen. Neue Formen der
306 Wissensvermittlung, mittels E-Learning oder Livestream, die eine ständige Anwesenheit
307 entbehrlich machen, sollten auch in Thüringen weiter verfolgt werden. Studierende sollten frei
308 entscheiden können, ob sie Vorlesungen lieber direkt besuchen oder eine selbstverantwortliche
309 Zeiteinteilung vorziehen. Schließlich bieten auch englische und amerikanische Spitzenuniversitäten
310 diese Möglichkeit, die besonders für die Vergrößerung des Angebots an Fernstudiengängen
311 geeignet ist. Zur Erhöhung des Lernerfolges muss jedoch die Möglichkeit zur Interaktion – z.B.
312 durch Chatrooms oder Diskussionsforen – oder gar durch direkten Eingriff via Voicemail – gegeben
313 sein. Durch sogenannte Whiteboards sollte die Möglichkeit gegeben werden, über ein Netzwerk
314 gemeinsam Skizzen zu erstellen und zu betrachten. Kleinen Lerneinheiten – z.B. Definitionen –
315 könnten über ein App zur Verfügung gestellt werden. So wird Lernen auch auf dem Heimweg
316 möglich. Auch die Termin- und Raumplanung für klassische Uni-Veranstaltungen, wie die
317 Studienverwaltung (Ausdruck von Bescheinigungen u.a.) sollte an die Onlineplattform gekoppelt
318 sein. Universitätsübergreifende Seminare und Vorlesungen können durch sogenannte Virtual
319 Classrooms ermöglicht werden. Auch mündliche Prüfungen (z.B. von Erasmus-Studierenden)
320 können ohne weiteres über eine Video-Konferenz abgehalten werden.

321 1.3 Leben

322 1.3.1 Verbesserung der Studien- und Lebensbedingungen (Ausbau Wohnheime, Mensen **323 Kindertageseinrichtungen, Mobilität)**

324 Die bestehenden, guten Rahmenbedingungen müssen gehalten, bzw. weiter ausgebaut werden.
325 Angesichts der gegenwärtig wachsenden Studentenzahlen ist der Ausbau der
326 Studentenwohnheime, Mensen und Kindertageseinrichtungen – letzteres vor allem mit Blick auf
327 die Vereinbarkeit von Familie und Studium – unumgänglich. Service und Beratungsangebote zu
328 Studium und Berufsperspektiven müssen in enger Abstimmung mit der Wirtschaft ausgebaut
329 werden.

330 Darüber hinaus müssen die Hochschulstädte durch eine Ausweitung des Semestertickets auf den
331 ÖPNV in ganz Thüringen „Campus-Thüringen-Ticket PLUS“ weiter vernetzt werden. Volle Mobilität
332 ist für die Attraktivität des Hochschulstandorts Thüringen und die Entwicklung der Thüringer
333 Wirtschaft (Praktika, Ferienjobs) unverzichtbar.

334 1.3.2 Förderung von Frauen

335 Die Thüringer Hochschulen müssen sich langfristig das Ziel setzen, den Anteil von Frauen unter
336 den Promovierenden und Habilitanden zu erhöhen. Frauen müssen zur Professur und damit einer
337 wissenschaftlichen Laufbahn an der Hochschule ermutigt werden, da sonst großes intellektuelles
338 Potential und Innovationspotential verloren geht. Während Frauen inzwischen mehr als 50 % der
339 Studienanfänger ausmachen, beträgt ihr Anteil an Professuren nur circa 16 %. Gleichsam muss die
340 Zahl der Studienanfängerinnen in den Naturwissenschaften erhöht werden. So beträgt der
341 Frauenanteil in der Elektrotechnik beispielsweise nur circa 9 Prozent, in der Informatik 17 Prozent.
342 Diesem Trend muss durch gezielte Strukturmaßnahmen, nicht jedoch durch Quoten
343 entgegengesteuert werden. Vor allem, da Frauen nachweislich auch zu einem verbesserten
344 Arbeitsklima und einer erhöhten Kreativität beitragen.

345 1.3.3 Intensivierung Zusammenarbeit und Austausch mit Hochschulen im Ausland

346 Mit Blick auf die Globalisierung ist eine Intensivierung der Zusammenarbeit und des Wissens-,
347 Personal- und Studentenaustausches mit Hochschulen im Ausland von wesentlicher Bedeutung.
348 Dies erfordert, dass Lehrpläne und Studienabschlüsse weiter den internationalen Standards
349 angepasst werden. Um Studenten aus dem Ausland zu gewinnen, müssen die Studienangebote als
350 auch die Verwaltung und das Studentenwerk weiter auf die Bedürfnisse ausländischer Studenten
351 angepasst werden. Gleichsam sind Netzwerke und Beziehungen – wie etwa Coimbra – zu
352 intensivieren.

353 1.3.4 Studenten ins Land holen, Absolventen im Land halten

354 Der demographische Wandel ist eine der größten Herausforderungen, aber auch Chancen für den
355 Freistaat Thüringen. Laut dem Thüringer Landesamt für Statistik und zahlreichen weiteren
356 Prognosen wird die Bevölkerungszahl in Thüringen langfristig noch stärker als in anderen Ländern
357 der Bundesrepublik zurückgehen. Leuchtturmregionen wie Erfurt und Jena sind aufgrund
358 infrastruktureller Standortvorteile weniger als ländliche Regionen betroffen. Hauptursache ist
359 neben Abwanderung vor allem die niedrige Geburtenrate bei steigender Lebenserwartung. Die
361 Hochschulen müssen durch geeignete – in Kooperation mit dem Land durchzuführende –
362 Werbemaßnahmen und attraktive Studienbedingungen – Studenten nach Thüringen locken und
363 diese – durch eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft – im Land halten.

364 1.3.5 Studentische Mitbestimmung

365 Studentische Mitbestimmung hat in Deutschland Tradition. In Anbetracht der zumeist geringen
366 Beteiligung bei den Wahlen zu Gremien der studentischen Selbstverwaltung und diverser
367 Kompetenzüberschreitungen – u.a. finanzielle Unterstützung linker Klientelprojekte – muss die
368 studentische Selbstverwaltung jedoch zwangsläufig reformiert werden. Vor allem muss durch
369 entsprechende Kontrollmechanismen der Veruntreuung studentischer Gelder durch zweckwidrige
370 allgemeinpolitische Tätigkeiten Einhalt geboten werden. Wir fordern daher die Abschaffung des
371 Gremiums StuRa. An der Mitbestimmung und Mitgestaltung der Studierenden über die
372 Fachschaften sowie die Fakultätsräte und den Senat ist festzuhalten. Die für die Aufgabenerfüllung
373 der Fachschaften erforderlichen Mittel sind durch die Universität unter Beteiligung studentischer
374 Vertreter zuzuteilen. Ausgaben und Einnahmen müssen im Sinne der Transparenz durch die
375 Fachschaften veröffentlicht werden. Den Fachschaften sollte es selbstüberlassen sein, ein
376 Gremium ohne Haushaltsrecht zum gegenseitigen Austausch zu bilden. Aus den Reihen der
377 Studierendenschaft sollte anstelle des StuRa jährlich ein Studierenden-Beirat gewählt werden, der
378 die Hochschulleitung berät und bei der Umsetzung ihrer Aufgaben unterstützt. Alle Gremien der
379 Studentenvertretung haben sich in jedem Fall strikt an die Vorgaben des hochschulpolitischen
380 Mandats zu halten.

381 **2. Forschung und Wissenschaft**

382 Die Thüringer Hochschulen verfügen über modernste Einrichtungen und damit ideale
383 Voraussetzungen um Spitzenforschung zu betreiben. Am Humboldt'schen Ideal der Einheit von
384 Forschung und Lehre sollte trotz des Bologna-Prozesses festgehalten werden.

385 Um in Zukunft erfolgreich zu sein, müssen die Thüringer Hochschulen sich jedoch weiter vernetzen
386 und gegenseitig ergänzen. Ziel muss es sein, sowohl exzellente Grundlagenforschung als auch
387 anwendungsorientierte Grundlagenforschung und produktorientierte Anwendungsforschung auf
388 internationalem Niveau zu betreiben.

389 **Von essentieller Bedeutung sind:**

390 - Die Integration der Lernenden in Forschungsprojekte

391 - Der Ausbau außeruniversitärer Forschungseinrichtungen

392 - Der Ausbau interdisziplinärer und interuniversitärer Projekte

393 Insbesondere muss die Zusammenarbeit von Hochschulen und Unternehmen intensiviert werden.
394 Wie erfolgreich solche Kooperationen sein können, zeigten Ernst Abbe, Otto Schott und Carl Zeiss.
395 Thüringen, und vor allem die Thüringer Hochschulen können nur international erfolgreich sein,
396 wenn Forschungsergebnisse durch qualifizierte, an den Universitäten ausgebildete Fachkräfte in
397 Produkte transferiert werden. Die Hochschulen müssen zur Zusammenarbeit bereit sein, um einen
398 Beitrag zur Profilierung Thüringens als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort zu leisten.

399 **3. Finanzierung der Hochschulen**

400 Zur Garantie guter Lehr- und Studienbedingungen wie zur Forschung ist eine größtmögliche
401 Planungs- und Finanzierungssicherheit von essentieller Bedeutung. Mittel müssen leistungs- und
402 belastungsorientiert nach erfüllbaren Ziel- und Leistungsvorgaben vergeben werden. Eine
403 Finanzierung der Thüringer Hochschulen, insbesondere von Spitzenforschung, ist unter
404 Berücksichtigung der Haushaltslage der kommenden Jahre, der schon jetzt vorgesehenen
405 Einsparungen und stetig wachsender Studentenzahlen wohl kaum möglich. Gewiss haben sich CDU
406 und SPD im Koalitionsvertrag für diese Legislatur explizit gegen Studiengebühren ausgesprochen.
407 Mit Blick auf den Regierungswechsel in Baden-Württemberg erscheint eine Renaissance der
408 Diskussion um Studiengebühren – die ohnehin mit Blick auf Artikel 13 IPwskR verfassungswidrig
409 sein dürften – jedoch aussichtslos.

410 **Um in Zukunft erstklassig und international wettbewerbsfähig zu sein, muss daher über andere
411 Finanzierungsalternativen für die Hochschulen von MORGEN nachgedacht werden.**

412 - Aufhebung des Kooperationsverbots und Querfinanzierung durch den Bund

413 - Nachgelagerte Studiengebühren

414 - Absolventensteuer

415 - Finanzierung durch Stiftungskapital

416 - Erhöhung Drittmittel

417 Jede der dargelegten Möglichkeiten bietet Vor- und Nachteile, womit ein langer
418 Diskussionsprozess unumgänglich ist. Schließlich sind sowohl die Aufhebung des
419 Kooperationsverbots als auch die Finanzierung über eine Absolventensteuer verfassungsrechtlich
420 bedenklich. Auch eine vorwiegend bzw. ausschließliche Finanzierung durch Drittmittel dürfte nicht
421 mit Art. 5 Abs. 3 GG vereinbar sein. Am Ende des Diskussionsprozesses muss jedoch eine
422 zukunftssichere Finanzierung stehen. Bei diesem darf es keine Denkverbote geben

423 **4. Hochschulstruktur**

424 **4.1 University of Thuringia**

425 Oftmals konterkarieren Doppelstrukturen die Finanzkraft und Leistungsfähigkeit der Thüringer
426 Hochschulen. Nach dem Vorbild einer amerikanischen „State University“ fordern wir eine
427 University of Thuringia.

428 Wir sprechen uns daher dafür aus, die Berufsakademien und die Fachhochschulen in Thüringen
429 zusammenzulegen. In einem zweiten Schritt sollte eine Thuringian University of Applied Sciences
430 and Cooperative Education als Teil der University of Thuringia geschaffen werden. Vorbild ist die
431 Integration der einstmals eigenständigen Berufsakademie Berlin in die FHW Berlin. Auch in Baden-
432 Württemberg wurden 2009 die Berufsakademien in die „Duale Hochschule Baden-Württemberg“
433 umgewandelt. Aus dem Zusammenschluss der acht ehemaligen Berufsakademien in Baden-
434 Württemberg ist die erste duale, praxisintegrierende Hochschule in Deutschland hervorgegangen,
435 die am US-amerikanischen State University System orientiert ist.

436 Die Universitäten Erfurt und Jena sollten Teil der University of Thuringia werden, aber eine
437 grundsätzliche Eigenständigkeit auch aufgrund ihrer Leuchtturmfunktion in Lehre und Forschung
438 behalten. Bei beiden Universitäten kann eine Kooperation im Bereich von Rechenzentren,
439 Bibliotheksverwaltung und Liegenschaftsmanagement ebenso wie die Vermeidung gleicher oder
440 ähnlicher Studienfächer zur Steigerung der Effizienz und Qualität unserer Hochschullandschaft
441 beitragen.

442 Strittige Fragen des Verhältnisses zwischen Fachhochschulen und Universitäten – wie etwa das
443 Promotionsrecht – erübrigen sich durch die Schaffung der University of Thuringia. Kooperation
444 und Durchlässigkeit aufgrund von Leistung sind die allein bestimmenden Faktoren, deren
445 Ausgestaltung dem TMBWK obliegt.

446 **4.2 Bibliothekswesen**

447 Im Thüringer Bibliothekswesen finden bereits heute enge Kooperationen (z. B. bei der
448 Verbundkatalogisierung) statt. Bei der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit muss jedoch auf
449 eine ausgewogene Mittel- und Kompetenzverteilung zwischen den beteiligten Bibliotheken
450 geachtet werden. Anstatt Bündelungen an nur einem Standort vorzunehmen, soll auch weiterhin
451 ein fairer Wettbewerb zwischen den Einrichtungen möglich sein. Eine Expertenkommission unter
452 der Leitung des TMBWK sollte einen Bibliotheksentwicklungsplan erarbeiten, der Vorschläge für
453 weitere Kooperationsformen zwischen den Bibliotheken enthält. Die bedeutenden
454 Altbestandsbibliotheken sollen unter dem Dach der Anna-Amalia-Bibliothek Weimar
455 zusammengefasst werden. So entstünde in Thüringen eine Bibliothek von Weltrang.

456 Die Kooperationsbemühungen im Bereich der Rechenzentren sind nach Ansicht des RCDS - die
457 CAMPUSINITIATIVE begrüßenswert und müssen weiter fortgeführt werden.

458 **5. Vermarktung der Thüringer Hochschulen**

459 Die Thüringer Hochschulen sollten ihre gemeinsame Vermarktung – vor allem im Ausland –
460 intensivieren, wobei die Campus-Thüringen-Idee forciert weiterzuentwickeln ist. Der Umstand,
461 dass Thüringen keine Studiengebühren hat, sollte bei der Bewerbung der Hochschullandschaft
462 nicht mehr hervorgehoben werden. Stattdessen sollte der Focus auf qualitative Vorteile sowie
462 Tradition und Zukunft gelegt werden.

Angenommen